

Verbundkatalog Kalliope

"German journalistic activity during the past decade."

Mann, Klaus

New York, 1936-10-00

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

"German journalistic activity during the past decade."

By Klaus Mann.

Das Jahr 1933 bedeutet einen Einschnitt im kulturellen Leben Deutschlands. Wahrscheinlich werden spätere Betrachter feststellen, dass, mit dem Jahre 1933, das deutsche kulturelle Leben - z u n ä c h s t und bis auf weiteres - aufgehört hat, ein k u l t u r e l l e s Leben zu sein: innerhalb der Reichsgrenzen, wohlgemerkt; denn ausserhalb dieser Grenzen entwickelt es sich weiter und vollbringt Leistungen, die teilweise hohen Ranges sind. Dies gilt vom J o u r n a l i s m u s, wie von jeder anderen Funktion des öffentlichen intellektuellen Lebens.

Der Journalismus - diese halb literarisch-geistige, halb informative Betätigung verstanden in einem ernsten und verantwortungsvollen Sinn - s e t z t e i n g e w i s s e s M a a s s a n F r e i h e i t voraus, ohne das er einfach nicht existieren kann. Der Journalismus ist, seinem ganzen Wesen nach, D i s k u s s i o ⁿ; er ist das permanent und oft mit grosser Heftigkeit geführte Gespräch der öffentlichen Meinung über die grossen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens. Unter der totalen Diktatur verliert der Journalismus seinen Sinn und seine Daseinsberechtigung. Wenn ein Minister "für Propaganda und Volksauf-
^{är}klärung", fast aufs Wort genau, vorausbestimmt, was gesagt werden soll und was nicht - dann sind die Journalisten überflüssige Leute geworden. Es ist ihnen, unter solchen Umständen, durchaus verboten, selbstständig zu denken; sie sind degradiert zu angestellten Reklame-Schreibern eines Staates, der über ihre Federn verfügt, wie er, gegebenen Falles, über die Gewehre der Soldaten verfügen wird.

Unter der totalen Diktatur gehört die Presse - mit dem Film, mit dem Rundfunk und dem Theater - zu den Propaganda-Mitteln des Staates. Sie hat keinerlei eigene Meinung und, deshalb, keinerlei öffentlicher

chen Einfluss mehr. - Uebrigens bin ich der ^{Ausicht} ~~Meinung~~, dass man den wirklichen Einfluss, die sogenannte "Macht der Presse" in den demokratischen Ländern oft überschätzt. Natürlich ~~bringt~~ hat die Presse nicht nur die Funktion, die öffentliche Meinung eines Landes a u s z u s p r e c h e n; sondern sie wird auch - so lange sie eine f r e i e Presse ist - dazu beitragen, diese öffentliche Meinung zu bilden, oder ~~er~~ doch: sich selbst bewusst zu machen. Aber manchmal, unter bestimmten Voraussetzungen, entwickelt sich die öffentliche Meinung ganz unabhängig von der grossen Presse, oder sogar im strikten Gegensatz zu den Tendenzen, die von den tonangebenden Zeitungen des Landes vertreten werden. Als in Deutschland, und besonders in Berlin, noch die "grosse liberale Presse" geistig beinahe unbeschränkt zu regieren schien, waren ^(in Wall im Lande) ~~in Wirklichkeit~~ schon ganz andere Kräfte und Stimmungen am Werk und hatten sich in einem viel stärkeren und gefährlicheren Grade, als wir es uns damals träumen liessen, durchgesetzt. Die ^{aktive} ~~intellektuelle~~, gebildete Bourgeoisie nahm - sehr zu Unrecht - eine ultra-nationalistische Presse, die durch die Rohheit ihres Tones und durch die demagogische Verlogenheit ihrer Argumente abstiess, niemals völlig ernst. Von den Lesern der "grossen liberalen Presse" wurde so lange über die aggressiven Radau-Nationalisten gelacht, bis plötzlich, und gleichsam über Nacht, die wirtschaftlichen und politischen Interessengruppen, die hinter diesen Radaumachern standen und von Anfang an ihre Drahtzieher waren, alle Macht im Lande hatten. Die gebildete deutsche Bourgeoisie hatte - wie die braven Bürger in dem grossartigen Roman von Sinclair Lewis - gar zu lange hochmütig gedacht: "It can't happen here." Als das Unglaubliche dann doch möglich wurde, war das allgemeine Erstaunen gewaltig.

In der deutschen Provinz wurde die "grosse liberale Presse" am eindrucksvollsten repräsentiert durch die "Frankfurter Zeitung", deren intellektuelles Niveau ein ausserordentlich gehobenes war. Ihr Chefre-

dakteur, Heinz Simon, hatte, mit einigen begabten Mitarbeitern zusammen, eines der vorzüglichsten europäischen Blätter aus ihr gemacht. Der "Frankfurter Zeitung" geschah die besondere Ehre, von Adolf Hitler mehr gehasst zu werden, als irgendein anderes Presseprodukt: viel mehr, zum Beispiel, als die offiziellen Organe der Linksparteien, als der sozialdemokratische "Vorwärts" oder die kommunistische "Rote Fahne". (Von dieser unversöhnlichen und sehr charakteristischen Wut Hitlers auf die linksbürgerliche, liberale "Frankfurter Zeitung" ist in "Mein Kampf" viel die Rede.) - Auch heute noch nimmt die "Frankfurter Zeitung", der man gute Beziehungen zum Auswärtigen Amt und zu gewissen industriellen Kreisen nachsagt, unter den reichsdeutschen Blättern eine Ausnahmestellung ein. Im Ausland liest mancher noch immer die "Frankfurter Zeitung", der sonst kein deutsches Blatt mehr zur Hand nimmt. Jedoch unterrichtet man sich, wie die Dinge heute liegen, nicht mehr wirklich über die deutschen Stimmungen und Verhältnisse, wenn man sie durch die Darstellung einer Zeitung kennen lernt, die doch nur halb - "gleichgeschaltet" ist und sich, selbst heute noch, bemüht, einen relativ zivilisierten Jargon beizubehalten. Wer etwas über die wirkliche und echte Tonart des III. Reiches erfahren will, der muss sich, wohl oder übel, dazu herbeilassen, ^{Hitlers} ~~Rosenbergs~~ offiziellen "Völkischen Beobachter", Göbbels' semi-offiziellen "Angriff" oder Streichers "Stürmer" - das Lieblingsblatt des "Führers" - zu lesen.

Die "Frankfurter Zeitung" war ohne Frage, durch viele Jahre, die beste deutsche Zeitung, ausserhalb der Reichshauptstadt. Vielleicht war sie sogar, in mancher Hinsicht, den beiden berühmtesten demokratischen Berliner Blättern überlegen: ich meine - dem "Berliner Tageblatt" und der "Vossischen Zeitung". Der grosse Leitartikler des "Berliner Tageblatt" war Theodor Wolff; der politische Chefredakteur der "Vossischen Zeitung"

hiess - bis wenige Jahre vor dem nationalsozialistischen "Umsturz" - Georg Bernhard. Theodor Wolff lebt heute, sehr zurückgezogen, in Südfrankreich und schreibt nichts mehr, ausser Betrachtungen über die Vergangenheit. (^{Manson durch} "~~Erinnerungen aus drei Jahrzehnten~~", und dergleichen.) Bernhard - die aktivere Natur, wie sich jetzt herausstellt - gibt in Paris die einzig täglich erscheinende Publikation der deutschen Emigration heraus: die "Pariser Tageszeitung". In ihrer politischen Haltung waren sich die beiden berühmten Publizisten ziemlich nahe verwandt: Beide waren während des Krieges national gesinnt; rückten dann mehr nach Links, ohne jedoch eigentlich jemals radikal zu werden: ihre Haltung war demokratisch, pazifistisch und sehr francophil; (für seine französischen Sympathien war vor allem Georg Bernhard bekannt.) - Das "Berliner Tageblatt" war das repräsentative Organ des Konzerns Mosse; die "Vossische Zeitung" gehörte der Familie Ullstein. Die beiden grossen Häuser, Ullstein und Mosse, produzierten neben ihren grossen, seriösen Blättern - der "Vossischen" und dem "Tageblatt" - auch noch leichtere Ware, die sich besser verkaufte und ^{an} der sie ihre grossen Gewinne bezogen: So hatte Mosse grossen Erfolg mit seinem "8-Uhr-Abendblatt" (eine Boulevardzeitung, etwa vom Typus des "Paris Soir"); sehr viel gelesen war die geschickt aufgezogene "B.Z. am Mittag", die bei Ullstein erschien, und die "Berliner Illustrierte", die dem selben Konzern gehörte. - Natürlich bemühten sich auch die grossen reaktionären Konzerne, Scherl und Hugenberg, amüsant und grossstädtisch zu sein; aber in dieser Hinsicht war das Haus Ullstein immer erfolgreicher als irgendeiner seiner rechten oder linken Konkurrenten: kein Mittagsblatt war so beliebt wie die "B.Z.", und keine Illustrierte konnte ^{nach} eine ⁿ annähernd so ⁿ hohe ⁿ Auflage rühmen, wie die "Berliner Illustrierte".

Die "Berliner Illustrierte" - deren ehemaliger Chefredakteur, Korff,
übrigens jetzt in New York arbeitet - wurde in ganz Deutschland gelesen;
aber neben ihr gab es, in den verschiedenen Gegenden des Landes, Provinz-
Illustrierte, von denen einige hohe Auflagen hatten: die ^{wohl} höchste wohl die
"Münchener Illustrierte", die im selben Hause ^(- Korff war hier -) erschien, wie die "Münchener
Neuesten Nachrichten". Diese waren das politisch einflussreichste Blatt
in Süddeutschland. Die "Münchener Neuesten Nachrichten" verleugneten ihre
liberale Vergangenheit und wurden mit der Zeit immer reaktionärer; es ist
eine unleugbare Tatsache, dass sie am Heraufkommen der Nazis - die, bekannt-
lich, in München ihre Tätigkeit begannen - sehr wesentlich mit-schuldig
sind: Aus einer kurzsichtigen und törichten Opposition gegen Berlin -
welches damals demokratisch war - protegierte das mächtige süddeutsche
Blatt Jahre lang konsequent Hitler und seine "Bewegung" - um ihn erst
zu bekämpfen, als es zu spät war und als die Redakteure der "Münchener
Neuesten", einer ^{na} monarchistischen Gesinnung verdächtig, zusammen mit
den "marxistischen" oder links-katholischen Publizisten ins Konzentra-
tionslager mussten.

In einer zahlenmässig geringen, aber zeitweise nicht einflusslosen in-
tellectuellen Schicht spielten einige oppositionelle politische Pub-
lizisten eine bedeutende Rolle: ich meine hier vor allem Leopold Schwarz-
schild - hervorragender Analytiker ökonomischer und politischer Zusam-
menhänge, der in Berlin das "Tage-Buch" redigierte; und Carl von Ossietzky,
der - nach dem Tode des berühmten Siegfried Jacobson - die "Weltbühne"
herausgab. Schwarzschild bringt sein "Tage-Buch", seit 1933, in Paris
heraus, und hat aus ihm das bestinformierte und verbreitetste Organ
der deutschen Emigration gemacht. Ossietzky büsst seit nun bald vier
Jahren - wie man weiss - seinen heroischen Pazifismus und die morali-

sche Unbedingtheit seines Charakters in deutschen Konzentrationslagern; die "Weltbühne", in der Ossietzky früher seine fulminanten Artikel gegen den Militarismus und den Imperialismus veröffentlichte, erscheint weiter in Prag. - Viel diskutiert wurden auch, in den letzten Jahren der deutschen Republik, die politischen und wirtschaftlichen Aufsätze der Zeitschrift "Die Tat", die sowohl nationalistische als auch sozialistisch-planwirtschaftliche Ideen propagierte.

Die Buchkritik wurde von der deutschen Presse^{im}/Allgemeinen vernachlässigt. Eine erhebliche Rolle spielte sie - ausser in den rein-literarischen Magazinen - nur in der "Frankfurter Zeitung". Dagegen spielte die Theaterkritik im Feuilleton der grossen Berliner Blätter eine dominierende Rolle. Man erinnert sich des Stars - der Primadonna - unter den Theaterrezensenten der Hauptstadt: es war Alfred Kerr - der heute, wie so viele gute deutsche Autoren - in der Verbannung lebt; Seine Bücher "Die Welt im Drama" und "Die Welt im Licht", in denen seine Rezensionen aus mehreren Jahrzehnten zusammengestellt sind, haben einen klassischen Wert, und keiner darf an ihnen vorbeigehen, der über die Geschichte des deutschen Dramas und des deutschen Theaters, seit den Tagen des jungen Gerhart Hauptmann und der ersten Ibsen-Premieren, Bescheid wissen will. Neben Kerr hatte am meisten Einfluss der Doktor Herbert Ihering - ein Marxist, dem nichts radikal genug sein konnte, und der es schliesslich fertig brachte, fast ein Nazi zu werden und Theaterkritiker in Berlin zu bleiben - bis die Nazis, die keine besondere Achtung für Renegaten haben, ihn endlich hinausschmissen. - Die beliebtesten Mitarbeiter an Zeitungen und Zeitschriften waren, neben den grossen Theater-Rezensenten, einige Reise-Schriftsteller: das Haus Mosse liess den Schriftsteller Höllriegel in alle Erdteile reisen; das Haus Ullstein hatte

den erfolgreichen Reise-Berichterstatter Katz. Diesen Beiden in literarischer Hinsicht überlegen waren die politische deutlicher links eingestellten Reise-Schriftsteller Artur Holitscher und Egon Erwin Kisch (von dem das Buch "Der rasche Reporter" das bekannteste ^{ist} ~~war~~); diese pflegten mit Ernst und ~~grossen~~ ^{en} technischem Können den Stil der grossen sozialen Reportage, wie er in Amerika von einigen Autoren so glänzend beherrscht wird. Für das deutsche Sprachgebiet haben Männer wie Kisch das Verdienst, aus der Reportage eine Kunstform gemacht zu haben; (während Schriftstellern wie Kerr das Verdienst zukommt, der Theaterkritik all das geistige Terrain zurück ~~zu~~ ^{zu haben} erober~~t~~, das sie unter dem Lessing der "Hamburgischen Dramaturgie" schon besessen hatte und das ihr inzwischen verloren gegangen war.

Meine Bemerkungen über den deutschen Journalismus sind zu fragmentarisch, als dass man aus ihnen ein wirkliches Bild von der vielgestaltigen und komplexen Aktivität der deutschen Presse, bis zum Jahre 1933, bekommen könnte. Was ich angedeutet zu haben hoffe, ist nur dies: dass die Presse der Weimarer Republik nicht l a n g w e i l i g war. Sie hatte sehr viele Fehler, es lassen sich sehr viele Einwände gegen sie machen, in moralischer wie in politischer Hinsicht. Die Presse ist, von allen fragwürdigen menschlichen Institutionen, vielleicht die fragwürdigste. Man macht sie keinesfalls besser, indem man sie völlig stumpfsinnig werden lässt - wie die Diktaturen dies tun. So lange die deutsche Presse nicht stumpfsinnig war, lohnte es sich jedenfalls, sie zu lesen. Denn es wurde, in dieser viel verleumdeten Republik, nachgedacht und es wurde gearbeitet - auf dem Gebiet der Presse wie auf jedem anderen.

New York, Oktober 1936.